

Kritik zu

Stefan Maelk
„pop essen mauer auf“
Rowohlt Berlin 2006

Schon der Buchtitel „pop essen mauer auf“ wie auch der Unter-Untertitel „Die Hartholz-Akte“ verweisen ganz deutlich darauf, dass es sich bei dem Buch um ein Pastiche handelt, für das ganz schamlos diverse Vorbilder und Quellen adaptiert werden. Erläuternden Charakter hingegen hat der eigentliche Untertitel „Wie der Kommunismus den Pop erfand und sich damit selbst abschaffte“. Der Autor Stefan Maelk, ein in Halle wohnender Publizist, behauptet zunächst, das Buch gar nicht verfasst zu haben, sondern nur das Manuskript des zu Tode gekommenen investigativen Musikjournalisten Ludger Bauer herauszugeben.

Bauer hat es geschafft, sich Teile der Hartholzakte für 5000 Euro zu verschaffen. In einer Rostocker Spelunke bekommt er den schmalen Ordner vom heruntergekommenen Sänger der Ostrockband Berluc, welche in den Siebzigern mit der Hymne auf die erste deutsche Weltraumfahrt „Hallo Erde, hier ist Alpha“ bekannt wurde, zugeschoben. Diese Sammlung von Stasi-Dokumenten enthält nichts weiter als den Beweis, dass Rock´n Roll, Rock, Pop, Punk und Gothik Konstruktionen der DDR-Führung waren, mit denen die Dekadenz des Klassenfeindes entlarvt werden sollte, um diesen dann schließlich besiegen zu können. Der erste Geniestreich in diesem Plan von historischer Tragweite war die Installation von Elvis Presley. Elvira Prassler war in den fünfziger Jahren eine Gespielin des aufstrebenden Parteifunktionärs Honecker, die er loswerden musste. So wurde sie nach der Geschlechtsumwandlung zur Ikone des weißen Rock´n Roll, ferngesteuert von Ostberlin. Ähnliches passierte zwanzig Jahre später mit dem aus Schwedt kommenden eigenbrödlerischen Berufsoffizier der Nationalen Volksarmee Andreas Ältrich. Hier ging es zwar ohne Veränderung des Sexus ab, doch aus dem blassen Typen wurde Andrew Eldrych, der als Frontmann der Sisters of Mercy die Dark Wave ins Rollen brachte. Die Sex Pistols schließlich sind eher einem Zufall geschuldet. Als Honecker wieder mal im Bommerlunder-Rausch war, zerschnitt er sich in seinem Wandlitzer Domizil mit Rasierklingen die Unterarme und jagte Sicherheitsnadeln durch die Geschlechtssteile. Zentrale Figur dieser ganzen Geschichte ist der Stasi-Offizier Duttweiler, fraglos ein Genie. Fast alles, was in der Rock- und Pop-Geschichte Rang und Namen hat, entstammt seiner Ideenwerkstatt, die sich nach der Verlegung aus Schwedt unter dem Palast der Republik befand. Natürlich gab es auch Pannen, so sollten die Scorpions mit einem Perestroika-Song eigentlich die DDR aus der Krise manövrieren, doch mit „Wind of Change“, einer Mischung aus Gammelfleisch und Vogelgrippe gemäß Ludger Bauers Einschätzung, wurde alles versemmt. Der größte Coup gelang Duttweiler allerdings mit der Erschaffung von Dieter Bohlen. Damit sollte dem Kapitalismus der Todesstoß versetzt werden, und vielleicht kommt es ja auch noch dazu.

Dem Musikjournalisten Bauer gelingt es schließlich, Duttweiler persönlich kennenzulernen. Er ist fast neunzig und sterbenskrank. Liebevoll gepflegt wird er von seiner Tochter Penny McLean, die in den Siebzigern als Lady Bump eine kurze Karriere hatte. Vom Zeitpunkt dieses Zusammentreffens an überschlagen sich die Ereignisse und enden folgerichtig mit einem großen Knall.

Stefan Maelck hat mit dem Boch „pop essen mauer auf“ eine aberwitzige Klamotte verfasst. Da werden alle Mittel der Trivialkomödie gnadenlos ausgebeutet. Für die knallharte Nähe zum Kitsch wird man aber durch wirklich schöne Geschichten entschädigt. So wird berichtet, dass die erste Tochter von Erich und Margot Honecker Sonja genannt wurde, da sich das junge Paar im Frauenruheraum der Volkskammer vor dem Sex immer mit einer Ostmargarine gleichen Namens gegenseitig einrieb. Überzeugend ist auch die Begründung, warum Margots Haar über Nacht erblaute. Es gibt außerdem einige Formulierungen im Buch, die man gern mit einem Bleistift zart unterstreichen möchte. Ein Beispiel: „Margot legte Wolf Biermann flach, und das blieb er dann auch.“

Maelck hat eine vergnügliche Fiktion geschrieben, nicht mehr und nicht weniger. Die Zielgruppe, die Spaß am Buch haben kann, ist allerdings etwas beschränkt. Um auch nur die Hälfte der Anspielungen deuten zu können, sollte man die Vierzig überschritten und auch die Sozialisation diesseits des antifaschisten Schutzwalls erfahren haben. Manche der eingebetteten Stories sind wahrscheinlich sogar hart an der Realität dran, so der Bericht des Kuhglocken-Diebstahls, der zur Absicherung eines Baby-Sommer-Konzertes an der Ostseeküste unvermeidlich war. Dass nun die gesamte Geschichte der Rock- und Pop-Geschichte völlig neu geschrieben werden muss, wie der Klappentext des Buches vorgibt, ist fragwürdig. Zumindest wird ja ganz glaubwürdig dargelegt, dass Stasi-Mann Duttweiler nicht an Phil Collins Schuld hat.